

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 7 (1902-1903)
Heft: 8

Artikel: Die erste Vorkämpferin für die Gleichberechtigung der Frau
Autor: E.G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-310323>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

V. Schweizer. Lehrerfest in Zürich. Da die Tendenz des Organisationskomitees in Zürich auf möglichste Einfachheit gerichtet ist, wird von einer besonderen Versammlung der Lehrerinnen abgesehen.

VI. Vergabung. Von Frl. Fanny Schmid, Schulvorsteherin in Bern, sind neuerdings Fr. 100, das Geschenk eines aus ihrer Schule austretenden Schülers, eingelangt, welche der Geberin aufs wärmste ver dankt werden.

Die Präsidentin.

Die I. Schriftführerin.

Die erste Vorkämpferin für die Gleichberechtigung der Frau.

„Nach Freiheit strebt der Mann, das Weib nach Sitte“. — Mit diesem Götheschen Wort eröffnete Herr Prof. Stern aus Zürich seinen Vortrag über die erste Vorkämpferin der Frauenrechte. Die in diesem Satze liegende Anschauung über Stellung und Grenzen der Geschlechter hat sich, wie der Vortragende bemerkte, in unserer Zeit verschoben. Göthe und Schiller dachten in diesem Punkte anders, als wir heute denken. Und doch erhob sich gerade zur Zeit unserer Klassiker die erste Stimme für die Gleichstellung der Geschlechter. Die Engländerin *Mary Wollstonecraft* schrieb im Jahre 1792 ihr Buch „*Vindication of the rights of women*“.

Mary Wollstonecraft wurde im Jahre 1759 in der Nähe von London geboren. Im Elternhause schon lernte sie das Elend kennen, dem das Weib durch ihre Stellung in Familie und Gesellschaft oft schutz- und machtlos ausgesetzt ist. Ihr Vater, ein roher Trinker, misshandelte Frau und Kinder. Marys Trieb nach Unabhängigkeit und geistiger Betätigung bewog sie, eine Mädchenschule zu eröffnen. In selbstloser Weise unterstützte sie Mutter und Geschwister, ja sogar den unwürdigen Vater. Später lebte sie ganz vom Ertrag ihrer Feder. Ihr Buch „*Vindication of the rights of man*“ machte sie mit einem Schlag zur literarischen Berühmtheit. Sie hielt darin unentwegt fest an den Idealen von Freiheit und Gleichheit, die durch die französische Revolution hätten verwirklicht werden sollen, und denen so viele den Rücken gewendet, als sie die Ausschreitungen in Frankreich sahen. Mary erblickte trotz Wahnsinn und Verbrechen, die in Paris herrschten, in der Revolution einen Fortschritt der Menschheit. Mit Imanuel Kant hielt sie auch das Böse für eine Gutes wirkende Kraft.

Diesem Werke folgte dann als natürliche Ergänzung das Buch „*Vindication of the rights of women*“. Denn unter den Menschenrechten verstand die damalige Gesellschaft nur die Männerrechte. Diese Ungerechtigkeit wollte Mary korrigieren. Bald nach Erscheinen dieser Schrift verliess sie England, um einer unglücklichen Leidenschaft zu entfliehen. Sie ging nach Frankreich, wo sie das grosse Schauspiel der Revolution aus der Nähe mitansehen konnte. Es sammelte sich dort um sie ein Kreis berühmter Männer. Sie verband sich mit einem Amerikaner, Imley, der sie aber, nachdem sie ein Kind geboren hatte, verliess. In ihr Vaterland zurückgekehrt, trieb sie der Schmerz über die grausame Täuschung zu einem Selbstmordversuch. Sie stürzte sich in die Themse, wurde aber gerettet. Später versuchte sie nochmals, ihr Glück an der Seite eines Mannes zu finden. Sie verheiratete sich 37 Jahre alt mit dem berühmten englischen Schriftsteller William Godwin, starb aber schon im Jahre 1797 an der Geburt einer Tochter, die später die Gattin des englischen Schriftstellers Shelley wurde.

Das Leben der seltenen Frau war reich an Leiden. Ihr Buch, das für eine Besserstellung ihres Geschlechts eintrat, ist aus ihrem Leben herausgeboren, mit ihrem Herzblut und dem Saft ihrer Nerven geschrieben. Sie selber hat es im Elternhause und im eigenen Leben erfahren, wie viel besser der Mann zum Kampf ums Dasein ausgerüstet wird, als das Weib.

Eine andere Quelle der Inspiration für ihr Buch ist in den Schriften zu suchen, die zur Zeit der Revolution in leidenschaftlicher Weise Menschenrechte auch für *die Frau* forderten. „Haben wir das Recht, die Guillotine zu besteigen,“ hiess es in einer derselben, „so fordern wir auch das Recht, auf der Richtertribüne zu erscheinen.“ So weit ging nun Mary Wollstonecraft nicht. Der Wunsch nach politischen Rechten stand bei ihr noch im Hintergrund. Den Angelpunkt ihrer Bestrebungen bildete die Forderung nach einer bessern Erziehung der Mädchen. Sie will, dass man diese nicht nur zu den Künsten der Koketterie erziehe, dass nicht nur ihr Herz, sondern auch ihr Verstand und ihre Energie entwickelt werden. Denn, so motiviert sie ihr Verlangen, nicht jedes Mädchen hat Gelegenheit, die Bestimmung zu erfüllen, die man ihm als die allein wahre hinzustellen wagt. Auch die Witwen sind infolge der bisherigen Mädchenerziehung dem Schicksal schutzlos preisgegeben, und endlich legt Mary den Finger auf die schlimmsten Wunden, der menschlichen Gesellschaft, auf die Prostitution. Für die Gefallenen Asyle zu errichten, ist ihr nur Flickwerk. Man soll durch bessere Ausrüstung des weiblichen Geschlechts zum Lebenskampf diese Palliativmittel überflüssig machen. Deshalb sieht sie auch allerlei Berufsarten vor, durch die die Frau sich selbständig erhalten kann und vor Not und Abhängigkeit geschützt wird. Sie nennt u. a. den Beruf des Arztes und die kaufmännische Laufbahn. Am Schlusse ihres Werkes verspricht sie, in einem weiteren Buch von den politischen Rechten der Frau zu reden. Ihr früher Tod hat sie leider an der Einlösung des Versprechens verhindert.

Es liegt nahe, ihr Buch mit dem weit berühmteren und bekannteren ihres Landsmannes John Stuart Mill, „Die Hörigkeit des Weibes“ zu vergleichen. Der philosophisch geschulte Denker vertritt denselben Standpunkt mit sehr viel schärferer Logik und Vermeidung aller leidenschaftlichen und sentimental Uebertreibungen. Aber wer wollte es der hartgeprüften Frau verdenken, dass sie mit Feuer und Leidenschaft schrieb, wenn ihre Feder in ihr Herzblut getaucht war?

„Und heute,“ schloss der Redner, „heute, wo wir auf den breiten, mächtigen Strom der Frauenbestrebungen hinblicken, wollen wir mit Dankbarkeit des Felsenquells gedenken, dem er entsprungen ist.“

Der Grossratssaal in Bern, in dem wir diesen Vortrag hörten, ist schon oft die Stätte gewesen, von der aus das Menschenrecht der Frau verkündet wurde. Wir erinnern nur an Käthe Schirmacher aus Paris und an Prof. Barth aus Bern. In Prof. Stern aus Zürich lernten wir einen warmen Freund unserer Sache kennen. Sein in Form und Inhalt vollendet schöner Vortrag war durchdrungen von tiefem Verständnis und Mitgefühl für die Leiden unseres Geschlechts und von der Ueberzeugung, dass es nicht ewig so sein und bleiben müsse, dass nicht das Los des von Natur schwächeren Teils der Menschheit durch Gesetz, Recht und Sitte noch härter und leidvoller gemacht werden soll. Mit grosser Dankbarkeit blicken wir auf den Abend zurück, den uns der Vortragende geschenkt hat.

E. G.